

THEMA DER WOCHE

Kinder, die nicht mehr wissen, woher eine Kartoffel kommt. Graue Straßenschluchten ohne ein Fleckchen Grün. Dagegen tun Städter jetzt etwas: Immer mehr fangen an zu gärtnern oder ihre Städte zu bepflanzen. Weil jeder Samen ein Schritt in die richtige, grüne Richtung ist!



Zwei Grünpattinnen arbeiten in München an einem Beet

Theo findet die Radieschen super. Der Achtjährige und sein Vater Sascha (35) inspizieren genau, was alles in ihrem Mietgarten wächst. Bisher ist, außer besagten Radieschen, noch nicht allzu viel zu sehen. Das soll sich sehr bald ändern. Denn die Erstbepflanzung mit Möhren, Blumenkohl, Zwiebeln und Sonnenblumen ist bereits vollbracht. Ab jetzt sind Sascha Gartzke und seine Familie gefragt: Gerade haben er, seine Frau und seine zwei Söhne ihren kleinen Mietanteil auf einem Feld,

Städter entdecken das Gärtnern Mit Blumen gegen Beton

das zum Hof des Biobauern Palm in der Nähe von Bonn gehört, übernommen.

Rund 150 Leute sind da, ein rotes Band wurde durchgeschnitten und die Feldanteile feierlich freigegeben. Freudig sind alle im Gänsemarsch über einen schmalen Feldweg auf „ihre“ Beete zugegangen. Organisiert hat diese die Firma „Meine Ernte“ von Natalie Kirchbaumer (29) und Wanda Ganders (30). Den zwei Frauen hing das viele Fast Food, das sie während des Studiums verdrehten, zum Hals heraus. Doch auf ihrem Stadtbalkon war für den Eigenanbau von Obst und Gemüse nicht genug Platz. So kamen sie auf die Idee, mal beim Bauern nachzufragen, ob man dort etwas mieten könne. Und weil sie merken, dass sie nicht allein mit ihrem

Wunsch waren, gründeten sie 2009 „Meine Ernte“. In Zusammenarbeit mit landwirtschaftlichen Betrieben bieten sie Gemüse- und Blumengärten zum Mieten an. In 15 deutschen Städten (Informationen unter www.meine-ernte.de) kann man zwischen 45 und 85 Quadratmeter großen Beeten wählen, die bis Saisonende 179 beziehungsweise 329 Euro kosten. Werkzeuge werden gestellt, Wasseranschlüsse sind vorhanden, eine erste Pflanzung wurde von den Profis vorgenommen, und bei der wöchentlichen Gartensprechstunde kann man sich Anleitung vom Landwirt holen. „Wir wohnen in der Stadt, und ich will meinen Kindern zeigen, wie die



Das Glück liegt im Garten: Städter mieten sich Schrebergärten und freuen sich an der blühenden Natur



Guerrilla-Gärtner bei einer Pflanzaktion

Foto: Bulli, Fotostudio/vernetzung, Green City, Imago, Privat (2)

Natur funktioniert, wie etwas wächst und gedeiht“, erklärt Sascha Gartzke. Ich habe mir vorgenommen, ein paar Mal die Woche mit dem Fahrrad herzukommen und nach dem Rechten zu sehen. Ich freue mich schon drauf, etwas zu ernten!“ Freude am Grün: Dieser Wunsch herrscht nicht nur auf den landwirtschaftlichen Feldern vor, sondern auch in der Stadt. In vielen Großstädten haben die Menschen genug von grauen Häuserschluchten.

Sonnenblumen auf Verkehrsinseln

Seit einigen Jahren pflanzen Städter in Nacht- und Nebelaktionen Blumen an besonders tristen Stellen an. Die Aktionen sollten zunächst vor allem ein Protest gegen graue Neubauten sein. „Guerrilla Gardening“ nennen sich die unangemeldeten Überraschungsbepflanzungen. Dabei soll mit Sonnenblumen auf Verkehrsinseln und Moosbildern an Betonmauern ein Zeichen gesetzt werden, dass wir alle etwas für eine bunte Welt leisten können. Heute tolerieren die meisten Stadtverwaltungen die Aktionen – nachvollziehbar, angesichts leerer Stadtkassen.

In München kann man seit einiger Zeit mit Genehmigung der Stadt „Grünpate“ werden. Da-

für meldet man sich bei dem Verein „GreenCity e.V.“. Dieser verschönert in Kooperation mit dem Baureferat Gartenbau der Stadt München Stadtteile. Dabei stellt das Baureferat das Saatgut zur Verfügung, die Aussaat und Pflege übernehmen die Grünpaten. Einer davon ist der Ladenbesitzer Ralf Persau, der zusammen mit Nachbarn die Straße, an der sein Laden liegt, bepflanzt. „Ich will bei der Gestaltung meines direkten Lebensraumes gerne aktiv mitwirken“, sagt der 49-Jährige. Seither blüht

es an der Münchner Blumenburgstraße. „Wir bekommen sehr viel positive Resonanz“, sagt Persau. „Den Leuten gefällt die grüne Straße.“



Stolze Mietbeetbesitzer: Landwirtschaftliche Betriebe vermieten Anteile ihrer Felder für eine Saison an Privatleute

Erntedank: Das kann sich sehen lassen! Die Hobbybauern ernten unter anderem Salat, Kartoffeln und Karotten

Mein wunderbarer Schrebergarten

Wenn das nicht ausreicht, mietet man sich ein Beet auf dem Land – oder gleich einen Schrebergarten. Vorbei die Zeiten, in denen dieser als ebenso spießig wie die dort angesiedelten Gartenwege galt. Immer mehr junge Leute, darunter viele Familien, entdecken die Gartenanlagen. In Großstädten wie Köln und Berlin wartet man bis zu drei Jahre auf eine Parzelle. Dann steckt man zwar eine ganze Menge Arbeit in den Schrebergarten, aber man bekommt Platz zum Spielen für die Kinder und frische Salatköpfe zum Abendessen: eine unschlagbare Kombination.

Guerrilla Gardening

Ihre Waffen sind Chrysanthen und Kornblumen. Guerrilla-Gärtner pflanzen entweder direkt Blumen oder verwenden Samenbomben bei ihrer heimlichen Aussaat: Kugeln aus getrockneter Erde, vermischt mit Ton. Im Inneren ist der Samen von bis zu 70 Blumenarten. Nach dem Auswerfen aktiviert der nächste Regen die Samenbomben.

auf freien Geländen zu verteilen. Dieses gedieh prächtig. Bald wurden daraus sogenannte Gemeinschaftsgärten („Community Gardens“): Kleine grüne Oasen in der dicht gedrängten Wolkenkratzer-Stadt. Dem Beispiel folgten viele Menschen weltweit in Städten wie Paris, Berlin und London. In der britischen Hauptstadt ist

Der Blick auf das britische Parlament durch mächtige Sonnenblumen hindurch



Die ersten illegalen Pflanzaktionen fanden in den 70er-Jahren in New York statt. Damals bemerkte die Künstlerin Liz Christy, dass auf Müllhaufen verwahrloster Grundstücke in ihrem Viertel Tomatenpflanzen wuchsen. Offenbar waren sie aus in den Abfall geworfenen Früchten gekeimt. Christy fing an, zusammen mit Freunden Saatgut

seit einigen Jahren Richard Reynolds einer der aktivsten Guerrilla-Gärtner, der sogar ein Buch darüber geschrieben hat („Guerrilla Gardening, ein Botanisches Manifest“, Orange Press, 256 Seiten, 20 Euro). Weil ihn seine graue Heimatstadt ärgerte, pflanzte er zum Beispiel Sonnenblumen gegenüber dem Londoner Parlamentsgebäude.